

Créations suisses – Migrantinnen und Migranten in der Kunst- und Kulturszene Schweiz

«Créations suisses» – unter diesem Label werden gemeinhin Produkte verstanden, die man als «typisch schweizerisch» einstuft – Schokolade, Uhren, Taschenmesser – und die für besonders hohe Qualität sprechen – Textilien, Schuhe, Maschinenteile, Möbel. «Créations suisses» sind aber auch Produktionen im künstlerisch-kulturellen Bereich. Und sie entstehen beileibe nicht nur durch das kreative Schaffen Einheimischer, sondern auch durch das von Migrantinnen und Migranten.

4

Kulturelles Schaffen in der Schweiz lebt seit jeher von unterschiedlichsten Einflüssen von aussen. Diese Tatsache wird in der Kunstszene mehr als anderswo besonders herausgestrichen – und geschätzt. Exotische Stilelemente werden als originelle und spannende Herausforderung an das künstlerische Werk gewertet. Und es versteht sich von selbst, dass die Nationalität keine Rolle spielt, wenn etwa hervorragende Musikerinnen und bedeutende Opernstars verpflichtet werden, denn was zählt, sind das meisterhafte Violinspiel oder die göttliche Stimme.

Was in der «hohen Kunst» selbstverständlich ist und nicht hinterfragt wird, gilt auch in jenen Sparten des künstlerisch-kulturellen Schaffens, die von der Kunstkritik weniger beachtet werden. terra cognita wirft einen Blick auf den Beitrag, den

Migrantinnen und Migranten zur Kunst- und Kulturszene der Schweiz leisten. Dabei wird deutlich, dass im Austausch zwischen Kunstschaffenden mit unterschiedlichem kulturellem Gepäck spannende Kreationen – «créations suisses» – entstehen.

Kultur hat keinen Pass

Dem Thema des Austauschs zwischen Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlicher Herkunft widmet sich der Beitrag von *Yvette Jaggi*. Sie beschreibt, wie Kunstschaffende im Rahmen des von Pro Helvetia initiierten Programms «swixx» die Herausforderungen angehen, die eine pluralistische Schweiz mit sich bringt – und die weit mehr ist als eine «Schweiz der vier Kulturen». Vor diesem Hintergrund wird der Begriff der Kultur als etwas in sich Geschlossenes und Festgeschriebenes hinfällig. In seinem Plädoyer gegen das Denken in Schubladen und gegen das Konzept von «Wurzeln der Identität» wirbt *Nenad Stojanović* für einen sorgfältigen Umgang mit Zuordnungen und warnt davor, «kulturelle Identität» als etwas Absolutes zu begreifen. Dieser Gedanke wird auch von *Umberto Castra*, *Hasim Sancar* und *Anna Paula Sardenberg* im Gespräch mit *Marina Frigerio Martina* zur Rolle von Kulturvereinen von Migrantinnen und Migranten aufgegriffen. Vereine können zwar durchaus Orte sein, wo Traditionen des Herkunftslandes gepflegt werden, wie dies etwa der tamilische Poesieverein tut, der von *Damaris Lüthi* porträtiert wird. Ebenso notwendig ist es hingegen, sich bewusst zu sein, dass Migrantenvereine nicht einfach per se die Pflege der «Heimatkultur» zum Ziel haben, sondern je nach gesellschaftspolitischer Ausrichtung ganz unterschiedliche Vorstellungen entwickeln können, was «die» Kultur des Heimatlandes ausmacht. Der Überzeugung, dass Kultur keinen Pass hat, ist deshalb vermehrt Nachdruck zu verleihen. Diesem Anliegen kommt das

Projekt von Banlieues d'Europe nach, das, nach den Worten von *Sarah Levin*, den künstlerischen Austausch für jene Orte fruchtbar macht, die ansonsten von der grossen Kulturförderung vernachlässigt werden: die Banlieues in verschiedenen europäischen Städten.

Musikszenen: Mischpult Schweiz

Die Schweizer Musikszene ist ausserordentlich vielfältig und speist sich aus verschiedensten Traditionen. Eine Reise durch diese Vielfalt ermöglichen uns die Bilder von *Driss Manchoube*, die Einblick in unterschiedlichste Szenen vermitteln. *Thomas Burkhalter* gibt einen Überblick über das Schaffen von Musikerinnen und Musikern ausländischer Herkunft. Er hält einleitend fest, dass einem Journalisten, der Musikerinnen und Musiker in erster Linie aufgrund ihrer Herkunft statt ihrer Musik für seinen Text auswählt, eigentlich ein Schreibverbot erteilt gehören. Sein Beitrag zeigt denn auch auf, dass sowohl musikalisch wie auch bezüglich der Strategien, die verfolgt werden, ein äusserst heterogenes Bild entsteht. Die dieser Ausgabe beigelegte CD «Mischpult Schweiz – La Suisse internationale» macht Teile dieser oft nur Insidern bekannten Szene hörbar.

«Musik baut Barrieren ab», sagen all jene, die über nationale Zuordnungen hinweg gemeinsam Musik machen. Die beiden Portraits von *Simon Jäggi* über zwei in jeglicher Hinsicht unterschiedliche Musiker legen dar, wie sich das in spezifischen Situationen abspielt. Über die Frage, was beispielsweise Musikfestivals, welche die «Begegnung zwischen den Kulturen» in ihren Programmen ankündigen, zur Integration beitragen können, unterhalten sich *Daniel Bühler* und *Abdou Karim Seck* im Gespräch mit *Mauro Abbühl*. Selbst wenn es sich eher um ein bescheidenes «Fenster Öffnen» handelt, so zeigen sich die beiden Organisatoren überzeugt, sei dies gerade für Schweizerinnen und Schweizer eine Möglichkeit, ein wenig aus ihrer Reserviertheit herauszutreten. Desgleichen sieht *Boris Jacot* im Rahmen seiner Arbeit mit Breakdance, Hip-Hop und Rap, welche ein junges Publikum anziehen, Möglichkeiten der Begegnung, aber auch der konkreten Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit. Dass es neben Orten des Austauschs aber auch Orte gibt, an denen man lieber unter sich bleibt, zeigt *Pascal Blum* mit seiner Reportage über den Besuch in einer «Balkandisco».

Simone Prodoliet ist Ethnologin und Leiterin des Sekretariats der Eidgenössischen Ausländerkommission.

Literaturen

Francesco Micieli, Catalin Dorian Florescu, Sabine Wen-Ching Wang, Dragica Rajčić, Mercan Güngör, Agota Kristof, Eugène, Jean-Euphèle Milcé – Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller? Ob sich alle selber so bezeichnen würden, sei dahin gestellt. Tatsache ist, dass sie in der Schweiz leben und arbeiten und fast ausnahmslos in einer der Landessprachen schreiben. Sie werfen dabei einen spezifischen Blick auf die Schweiz, sei es durch die eigenwillige Verwendung der Sprache, wie dies etwa *Dragica Rajčić, Agota Kristof* oder *Eugène* tun, sei dies in der Thematisierung von Migrationssituationen und Grenzerfahrungen, die von *Francesco Micieli, Catalin Dorian Florescu, Sabine Wen-Ching Wang, Mercan Güngör* und *Jean-Euphèle Milcé* beschrieben werden.

Die zusammengestellten Kostproben geben Einblick in diesen literarischen Reichtum, der lediglich stellvertretend für viele weitere Autorinnen und Autoren steht. *Chudi Bürgi* zeigt in ihrer Übersicht über fremdsprachige Schriftstellerinnen und Schriftsteller, dass einer grossen Anzahl weiterer Literaturschaffender in unserem Land eine grössere Aufmerksamkeit gebühren würde – wenn man sie denn zur Kenntnis nähme. Die interkulturellen Bibliotheken könnten ein Ort sein, sie und bisher unbekannte literarische Traditionen der in der Schweiz lebenden Migrantinnen und Migranten zu entdecken, wie das *Team von Globlivres* schreibt.

Innere Verwandtschaft

Wer migriert, macht Grenzerfahrungen, sowohl im eigentlichen wie im übertragenen Sinn. So ist es sicherlich kein Zufall, dass die Auseinandersetzung mit solchen Erfahrungen Kunstschaffende und Migrantinnen und Migranten gewissermassen in eine innere Verwandtschaft versetzt. Denn auch Künstlerinnen und Künstler sind Menschen, die auf unterschiedliche Art und Weise Grenzerfahrungen machen. Diese Affinität findet sich in allen Bereichen künstlerischen Ausdrucks wieder: in der Literatur und in der Musik, aber auch in der Darstellung auf der Leinwand oder auf der Theaterbühne. Die unmittelbare Thematisierung von Migrationserfahrungen im Theater wird anhand zweier ganz unterschiedlicher Theaterprojekte von *Giyle Krasniqi* sowie von *Philippe Macasdar* beschrieben. Der geschärfte Blick für das Fremde und das Besondere scheint auch im Filmschaffen insbesondere auf Menschen mit einem Migrationshintergrund zuzutreffen. *Matthias Lerf* porträtiert alte und neue Stars im Schweizer Kino, während *Vincent Adatte* der Frage nachgeht, wie Themen der Migration generell im Schweizer Film dargestellt werden.

Die Redaktion von *terra cognita* freut sich, Sie in vielleicht noch nicht bekannte Gefilde der «créations suisses» zu führen.